



AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

Querschnittsanalyse der Nahrungsfettnachfrage in der BR Deutschland

Eine Auswertung der Einkommens- und Verbrauchsstichproben von 1962/63 und 1973

Dr. Hertje Meyer, Gießen*1)

Einführung

Der Genuß von Fett - ganz gleich in welcher Form - war in den letzten Jahren sehr umstritten und gilt als gesundheitsschädlich. Die Diskussion darüber in Presse und Wissenschaft hat sicher mit zur Änderung der Verbrauchsgewohnheiten in der Bundesrepublik beigetragen: Mageres Fleisch wird fettem Fleisch vorgezogen und besser bezahlt. Der Verbrauch an Streichfetten je Kopf ging zurück, das Angebot an kalorienreduzierten Halfetten wurde erweitert. Die Diskussion, ob Margarine gesünder sei als Butter oder umgekehrt, hat zusammen mit widersprüchlichen Aussagen von Wissenschaftlern zu einer Unsicherheit der Konsumenten geführt; so scheint der Verbraucher dazu zu neigen, angesichts des sehr reichhaltigen Nahrungsmittelangebots mit einem hohen Anteil unsichtbarer Fette den Konsum der sichtbaren Nahrungsfette einzuschränken.

Unterschiede bei der Nachfrage nach Nahrungsfetten und besonders nach Butter und Margarine für die Jahre 1962/63 und 1973 aufzuzeigen, ist Anliegen der vorliegenden Untersuchung.

Datengrundlage und Untersuchungsmethode

Das Datenmaterial der Untersuchung stammt aus zwei Querschnittserhebungen des Statistischen Bundesamts, den Einkommens- und Verbrauchsstichproben (EVS) von 1962/63 und 1973. In beiden Jahren wurden von den anscheinenden Haushalten die Ausgaben und die gekauften Mengen für die Produkte Butter, tierische Fette (ohne Speck), Margarine, Pflanzenfette und Speiseöle notiert, so daß in diesem Fall eine große Übereinstimmung und Vergleichbarkeit hinsichtlich der einzelnen nachgefragten Positionen besteht. Die genannten Produkte werden entsprechend der Terminologie in den Versorgungsbilanzen unter dem Begriff „Nahrungsfette“*2) zusammengefaßt. Dieser entspricht den Positionen Butter und Speisefette und -öle (ohne Butter) mit den Güternummern 033-1 und 04 aus dem Güterverzeichnis für den Privaten Verbrauch*3).

Zur Untersuchung der Nachfrage nach Nahrungsfetten wurden die Haushalte hinsichtlich der sozialen Stellung des Haushaltsvorstands (Selbständiger, Beamter, Angestellter,

Arbeiter, Arbeitsloser oder sonstiger Nichterwerbstätiger) und der Haushaltszusammensetzung (zwei Personen: Ehepaare, drei Personen: Ehepaare mit einem Kind, vier Personen: Ehepaare mit zwei Kindern; in allen Fällen ist der Haushaltsvorstand unter 65 Jahren) unterschieden, um Gruppen gleichartiger Haushalte, Haushaltstypen, bilden und hinsichtlich ihres Verbraucherverhaltens untersuchen zu können.

Haushalte mit ausgewählten Charakteristika wurden regressionsanalytisch untersucht. Dabei wurden sogenannte Engel-Kurven berechnet, also die Beziehung zwischen Einkommen und Nachfrage für verschiedene Haushaltstypen quantifiziert. Aus der Vielfalt möglicher Funktionsformen wurden nur solche ausgewählt, die für die abhängige Variable, die Nachfrage, eine Transformation in Logarithmen erforderte*4), da diese 1973 in der Mehrzahl der Fälle zu den besten F-Werten führten.

Die Ergebnisse werden in Angaben je Käuferhaushalt und Monat dargestellt, das heißt, alle Angaben beziehen sich nur auf die Haushalte, die auch tatsächlich Nahrungsfette gekauft haben. Ergänzend zu den zahlenmäßigen Aussagen von Übersichten ermöglichen die graphischen Darstellungen einen zusätzlichen anschaulichen Einblick.

Nachfrage nach Nahrungsfetten insgesamt und nach einzelnen Produkten

Die Nachfrage nach Nahrungsfetten ist in den Jahren zwischen 1962/63 und 1973 drastisch geschrumpft: Wurden 1962/63 noch 10 % der Ausgaben für Nahrungsmittel dafür ausgegeben*5), so waren es 1973 nur noch 6 %*6), und die Zahl der Käuferhaushalte verminderte sich von 100 % auf unter 95 % (vgl. Übersicht 1).

Der Rückgang des Anteils an Käuferhaushalten läßt sich für alle Produkte bei den ausgewiesenen Zwei-Personen-Haushalten der verschiedenen sozialen Stellungen beobachten: Mit wenigen Ausnahmen (z. B. Margarine und Butter für die Selbständigen-Haushalte) lag die Zahl der Käuferhaushalte 1973 um etwa 10 Prozentpunkte niedriger als 1962/63 (vgl. Übersicht 1).

*1) Institut für Agrarpolitik und Marktforschung der Justus-Liebig-Universität Gießen. - Die Untersuchung wurde von der DFG finanziell gefördert. Die notwendigen Rechenarbeiten wurden auf der Rechenanlage des Gießener Hochschulrechenzentrums durchgeführt.

*2) Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten der Bundesrepublik Deutschland 1979. Münster-Hiltrup 1979, S. 214 ff.

*3) Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Güterverzeichnis für den Privaten Verbrauch. (Systematische Verzeichnisse) Ausgabe 1963, Mainz 1963, S. 20.

*4) H. Meyer, Analyse der Nachfrage nach Nahrungs- und Genußmitteln in der Bundesrepublik Deutschland auf der Basis der Einkommens- und Verbrauchsstichproben von 1962/63 und 1969. (Agrarwirtschaft, Sh. 76.) Hannover 1978, S. 65.

*5) Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Privater Verbrauch 1962/63. (Preise, Löhne, Wirtschaftsrechnungen, Reihe 18, H. 2.) Mainz 1966, S. 32.

*6) Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Aufwendungen privater Haushalte für Nahrungs- und Genußmittel, Mahlzeiten außer Haus 1973. (Preise, Löhne, Wirtschaftsrechnungen, Reihe 18, H. 3.) Mainz 1976, S. 16.

MEYER: QUERSCHNITTSANALYSE DER NAHRUNGSFETTNACHFRAGE IN DER BR DEUTSCHLAND

Teilweise wurden sog. ...
halten reduziert. Wird ...
sich bei den ausgewiesenen ...
ten handelt, wird ...
der Ausgabenstruktur ...

Übersicht 1: Anteil ...
sonstige-Ha ...
Einkommens-

Vergleich

Anteil der ...

EVS 1962/63

Butter

Tierische Fette

Margarine

Pflanzenfette

Speiseöle

Nahrungsfette

EVS 1973

Butter

Tierische Fette

Margarine

Pflanzenfette

Speiseöle

Nahrungsfette

Einkommens-

EVS 1962/63

Privater Verbrauch 4)

Butter

Tierische Fette

Margarine

Pflanzenfette

Speiseöle

Nahrungsfette

EVS 1973

Haushaltszusammensetzung

Butter

Tierische Fette

Margarine

Pflanzenfette

Speiseöle

Nahrungsfette

Anteil in ...

EVS 1962/63

Butter

Tierische Fette

Margarine

Pflanzenfette

Speiseöle

Nahrungsfette

EVS 1973

Butter

Tierische Fette

Margarine

Pflanzenfette

Speiseöle

Nahrungsfette

1) Haushalte, die Ausgaben ...
2) Einzel-, sonstige ...
erwartungsbemessungen ...

Quelle: EVS 1962/63

Teilweise wurden sogar die Ausgaben von den Haushalten reduziert. Wird außerdem berücksichtigt, daß es sich bei den ausgewiesenen Angaben um nominale Daten handelt, wird klar, daß eine regelrechte Änderung der Ausgabenstruktur seitens der Verbraucher stattgefunden haben muß. Von der Ausgabenverminderung sind 1973 besonders Butter und sonstige tierische Fette betroffen, bei den anderen Produkten sind schwache (Margarine, Pflanzenfette) bis beträchtliche (Speiseöle) Ausgabenzuwächse zu beobachten (vgl. Übersicht 1).

Übersicht 1: Anteil der Käuferhaushalte 1) und Ausgabenstruktur bei der Nachfrage nach Nahrungsfetten in 2-Personen-Haushalten 2) unterschiedlicher sozialer Stellung

Einkommens- und Verbrauchsstichproben von 1962/63 und 1973

Vorgang	Selbstständige	Beamte	Angestellte	Arbeiter	Arbeitslose 3)
Anteil der Käuferhaushalte (%)					
EVS 1962/63					
Butter	96	97	97	94	93
Tierische Fette	23	26	26	32	28
Margarine	78	87	83	89	88
Pflanzenfette	34	31	34	33	35
Speiseöle	48	47	45	50	47
Nahrungsfette	99	100	100	100	99
EVS 1973					
Butter	91	84	85	85	82
Tierische Fette	14	12	12	17	13
Margarine	75	80	79	85	85
Pflanzenfette	21	22	22	27	26
Speiseöle	38	33	33	39	40
Nahrungsfette	95	91	91	94	93
Einkommen und Ausgaben je Käuferhaushalt und Monat (DM)					
EVS 1962/63					
Privater Verbrauch 4)	740	876	864	628	546
Butter	15,64	15,65	14,99	13,70	12,81
Tierische Fette	1,91	1,84	1,34	1,60	1,72
Margarine	3,55	4,07	3,69	4,64	4,10
Pflanzenfette	2,13	1,66	1,66	1,69	1,70
Speiseöle	2,84	2,63	2,85	2,37	2,55
Nahrungsfette	20,54	20,97	19,85	19,34	17,96
EVS 1973					
Haushaltsnettoeinkommen	3 811	2 717	2 605	1 896	1 659
Butter	12,87	10,31	10,51	11,16	10,43
Tierische Fette	1,69	1,69	1,60	1,78	1,82
Margarine	4,39	4,79	4,70	5,69	4,97
Pflanzenfette	2,85	2,26	2,24	2,15	2,34
Speiseöle	4,53	3,96	3,73	3,53	3,66
Nahrungsfette	18,51	15,86	15,94	17,71	16,24
Anteile in % der Ausgaben für Nahrungsfette insgesamt					
EVS 1962/63					
Butter	73,8	72,5	73,4	67,0	66,9
Tierische Fette	2,2	2,3	1,8	2,6	2,7
Margarine	13,7	16,9	15,5	21,4	20,3
Pflanzenfette	3,6	2,4	2,8	2,9	3,3
Speiseöle	6,7	5,9	6,5	6,1	6,8
Nahrungsfette	100	100	100	100	100
EVS 1973					
Butter	66,8	59,6	61,2	57,1	56,7
Tierische Fette	1,4	1,4	1,3	1,8	1,5
Margarine	18,7	26,6	25,6	29,2	28,1
Pflanzenfette	3,4	3,5	3,4	3,5	4,0
Speiseöle	9,7	8,9	8,5	8,4	9,7
Nahrungsfette	100	100	100	100	100
1) Haushalte, die Ausgaben für das genannte Produkt tätigten. - 2) Ehepaare mit einem Haushaltsvorstand unter 65 Jahren. 3) Einschl. sonstige Nichterwerbstätige. - 4) Wegen fehlender Angaben mußte 1962/63 der Private Verbrauch als Einkommensgröße ersatzweise herangezogen werden.					
Quelle: EVS 1962/63 und 1973 (eigene Berechnungen).					

Diese Ausgabenänderung läßt sich auch bei der Ausgabenstruktur feststellen: Gaben 1962/63 die Zwei-Personen-Haushalte zwischen 65 und 75 % für Butter, 13 bis 22 % für Margarine, um 6 % für Speiseöle und jeweils etwa 2 bis 3 % für tierische und pflanzliche Fette aus (vgl. Übersicht 1), so lag der Ausgabenanteil für tierische Produkte 1973 zwischen 57 und 67 % bei Butter bzw. bei 1 bis 2 % für tierische Fette. Für Margarine ist dagegen der Ausgabenanteil auf 18 bis 30 % angestiegen, der für Pflanzenfette auf 3 bis 4 % und der für Speiseöl von 6 bis 7 % 1962/63 auf 8 bis 10 % 1973 (vgl. Übersicht 1).

Diese Beobachtungen werden durch die graphische Darstellung noch gestützt, die die Ausgaben- und Verbrauchsunterschiede im Beobachtungsjahr bei unterschiedlichem Einkommen wiedergeben (vgl. Schaubild 1): Lagen 1962/63 bei höherem Einkommen auch die Ausgaben für Butter und für Speiseöle, und infolgedessen auch für Nahrungsfette, auf höherem Niveau, während alle anderen Fettarten bei höherem Einkommen einen niedrigeren Verbrauch aufwiesen, so wurde 1973 mit höherem Einkommen nur noch für Speiseöle und Pflanzenfette etwas mehr ausgegeben, die Ausgaben für alle anderen Produkte, insbesondere Butter und Margarine und infolgedessen auch für Nahrungsfette,

Qualitätsunterschiede sind zwar zum Teil vorhanden, zum Beispiel bei Margarine, doch haben sie nur wenig Einfluß auf die monetäre Nachfrage (vgl. Übersicht 2). Hinzu kommt, daß gerade ärmere Haushalte oft mehr für ein Gut ausgeben müssen als wohlhabendere, da letztere infolge höherer Mobilität durch ein Kraftfahrzeug preisgünstige Einkaufsquellen nutzen können. So gaben beispielsweise 1973 im Durchschnitt sämtliche Drei-Personen-Haushalte die einkommensschwächsten Haushalte am meisten je Kilogramm Butter aus*7).

Beim Verlauf der Beziehung Einkommen-Menge ist für 1962/63 deutlich festzustellen, daß bei niedrigem Einkommen nur wenig mehr Butter als Margarine gekauft wurde, bei hohem Einkommen dagegen war es doppelt soviel Butter wie Margarine (vgl. Schaubild 1). Dagegen liegen die Kurven für 1973 fast aufeinander, bei hohem Einkommen liegt der Verbrauch an Butter nur wenig höher als bei Margarine. Im Vergleich der beiden Zeitpunkte liegt der Verbrauch an Margarine 1973 etwas höher als 1962/63, der Verbrauch an Butter dagegen beträchtlich niedriger (vgl. Schaubild 1). Lediglich für Speiseöle läßt sich eine beträchtliche Verbrauchssteigerung für 1973 gegenüber 1962/63 feststellen. Das Verbrauchsniveau an Speiseölen, tierischen und pflanzlichen Fetten unterscheidet sich 1973 kaum mehr nach der Einkommenshöhe, 1962/63 dagegen war noch eine beträchtliche Einkommensabhängigkeit des Verbrauchs an Speiseölen und an tierischen und pflanzlichen Fetten vorhanden (vgl. Schaubild 1).

Dies läßt sich auch dadurch interpretieren, daß sich nachhaltige Änderungen in den Verbrauchsgewohnheiten durchgesetzt haben: Der Verbrauch an Butter und Margarine, die als typischer Brotaufstrich gelten und zum Kuchenbacken benötigt werden, fällt 1973 mit höherem Einkommen, während der Verbrauch an den anderen Fetten, die zum Braten, Kochen und ähnlichem gebraucht werden, bei allen Einkommen etwa gleich hoch ist.

In der Ausgabenstruktur der Haushalte verschiedener sozialer Stellungen lassen sich für Nahrungsfette charakteristische Unterschiede feststellen: 1962/63 und 1973 zeichnen sich beispielsweise die Zwei-Personen-Selbständigenhaushalte durch die relativ und absolut höchsten Ausgaben für Butter und niedrigsten Ausgaben für Margarine aus (vgl. Übersicht 1). Dies kann nicht auf das Einkommen zurückgeführt werden, denn 1962/63 hatten gerade die Selbständigenhaushalte ein Einkommen, das unter den Einkommen aller Zwei-Personen-Haushalte durchschnittlich war.

Eine sehr ähnliche Ausgabenstruktur ist bei den Zwei-Personen-Haushalten von Angestellten und Beamten festzustellen: Die Ausgabenanteile für Butter wurden um 15 % auf 60 % reduziert, die für Margarine um 10 % auf 26 % erhöht (vgl. Übersicht 1). Dabei ist gerade anhand der ausgegebenen DM-Beträge eine Angleichung der Ausgaben bei Beamten und Angestellten festzustellen. Lagen die Ausgaben für Nahrungsfette bei den Beamten 1962/63 noch 1,12 DM oder 6 % über denen der Angestellten, so lagen sie 1973 0,08 DM oder 0,5 % darunter (vgl. Übersicht 1).

Eine nicht ganz so ausgeprägte Ähnlichkeit ist zwischen Arbeitern und Arbeitslosen (einschließlich sonstige Nichterwerbstätige) in der Ausgabenstruktur festzustellen: Es ist der unter den sozialen Stellungen niedrigste Ausgabenanteil für Butter (1973 : 57 %) und höchste für Margarine (1973 : 28 bzw. 29 %). Auch für die anderen Produkte unterscheiden sich die Ausgabenanteile zwischen diesen beiden Gruppen nur wenig (vgl. Übersicht 1). Allerdings liegen

*7) M. Euler, Aufwendungen für Nahrungs- und Genußmittel in Haushalten unterschiedlicher Zusammensetzung. „Wirtschaft und Statistik“, Jg. 1975, H. 12, S. 839-846, hier S. 844 f.

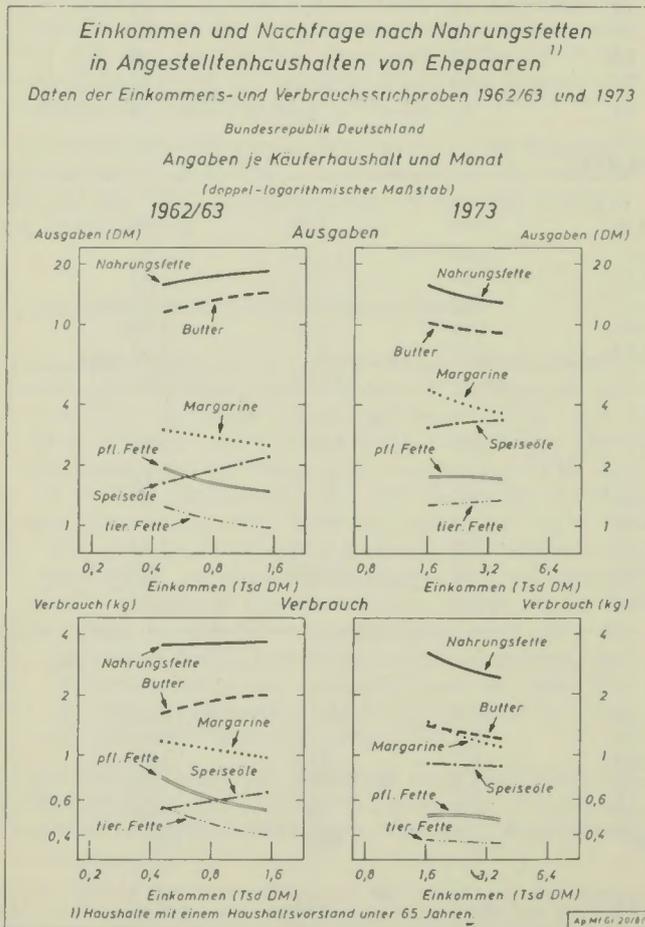


Schaubild 1

wurden drastisch reduziert (vgl. Schaubild 1). Ähnliches wie für die Ausgaben läßt sich auch bei den Mengen feststellen, nur in etwas abgeschwächtem Maße. Die Ähnlichkeit der Situation auf Mengen- und Ausgabenseite ist darauf zurückzuführen, daß der Qualitätseinfluß bei der Nachfrage nach Nahrungsfetten im allgemeinen nur sehr gering ist.

Übersicht 2: Ausgaben, Verbrauch, Durchschnittswerte sowie Einkommenselastizitäten 1) der Mengennachfrage bei Butter (erste Zeile) und Margarine (zweite Zeile) in Haushalten 2) unterschiedlicher Zusammensetzung und sozialer Stellung

Einkommens- und Verbrauchsstichproben von 1962/63 und 1973

Vorgang	Ehepaare		Ehepaare mit einem Kind		Ehepaare mit zwei Kindern	
	1962/63	1973	1962/63	1973	1962/63	1973
Selbständige						
Ausgaben (DM)	15,64	12,87	19,06	15,28	22,50	17,55
	3,55	4,39	4,25	5,91	5,46	6,86
Verbrauch (kg)	2,19	1,72	2,67	2,05	3,16	2,38
	1,39	1,31	1,67	1,84	2,16	2,15
Durchschnittswert (DM/kg)	7,14	7,48	7,14	7,45	7,12	7,37
	2,55	3,35	2,54	3,21	2,53	3,19
Einkommenselastizität	0,35	(0,06)	0,33	0,27	0,34	(0,03)
	(-0,01)	(0,04)	(0,06)	(-0,02)	(-0,04)	-0,20
Angestellte						
Ausgaben (DM)	14,99	10,51	17,12	12,73	19,78	14,60
	3,69	4,70	5,14	5,96	6,81	7,50
Verbrauch (kg)	2,12	1,42	2,43	1,75	2,82	2,03
	1,46	1,43	2,03	1,87	2,72	2,42
Durchschnittswert (DM/kg)	7,07	7,40	7,05	7,27	7,01	7,19
	2,53	3,29	2,53	3,19	2,50	3,10
Einkommenselastizität	0,20	-0,18	0,38	0,20	0,32	0,21
	-0,15	-0,32	-0,17	-0,17	-0,14	-0,19
Arbeiter						
Ausgaben (DM)	13,70	11,16	14,75	12,52	15,85	14,16
	4,64	5,69	6,31	6,93	8,26	8,77
Verbrauch (kg)	1,95	1,52	2,10	1,75	2,26	1,97
	1,84	1,78	2,53	2,23	3,35	2,92
Durchschnittswert (DM/kg)	7,03	7,34	7,02	7,15	7,01	7,19
	2,52	3,20	2,49	3,11	2,47	3,00
Einkommenselastizität	0,23	-0,16	0,34	0,23	0,42	0,35
	(-0,07)	-0,46	0,08	(-0,05)	0,18	0,07

1) Beim durchschnittlichen Einkommensbetrag je Haushalt für die mittlere Hälfte der Haushalte, geordnet nach der Höhe ihres Einkommens. - 2) Haushalte mit einem Haushaltsvorstand unter 65 Jahren.

Anmerkung: Zahlen in Klammern aus statistisch nicht gesicherten Regressionsanalysen (Irrtumswahrscheinlichkeit 0,05).

Quelle: EVS 1962/63 und 1973 (eigene Berechnungen).

die absoluten Ausgaben der Arbeitslosen bei fast allen Produkten 1962/63 und 1973 um etwa 7 % niedriger. Die Ähnlichkeit in der Ausgabenstruktur dieser beiden sozialen Stellungen liegt wahrscheinlich daran, daß die meisten Arbeitslosen der sozialen Stellung der Arbeiter zuzurechnen sind.

Butter und Margarine im Vergleich

Ebenso wie von Alvensleben und Siemes*8) in ihrer Untersuchung feststellen konnten, daß die Haushalte mehr und mehr Butter durch Margarine ersetzen, wird hier versucht, diese Tendenz, die sich in der bisherigen Be-

trachtung bereits schon angedeutet hat, auf der Basis der Querschnittsdaten nachzuweisen.

Zuerst soll die Gesamtsituation betrachtet werden, die sich am besten anhand der graphischen Darstellung darlegen läßt: Die Wertschätzung der Butter war 1962/63 in den Haushalten aller ausgewiesenen sozialen Stellungen (Selbständige, Angestellte, Arbeiter) hoch, was sich in einer beachtlichen Steigung der Engel-Kurve mit höherem Einkommen zeigt (vgl. Schaubild 2). Das Verbrauchsniveau

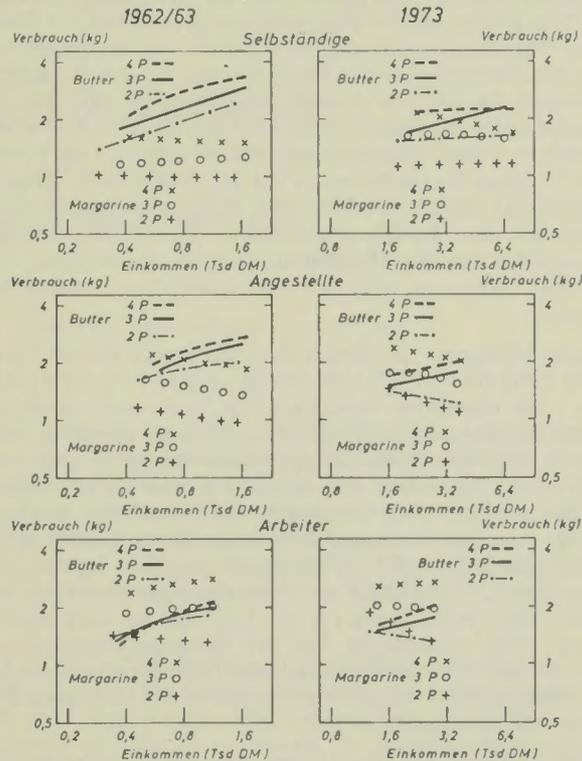
Einkommen und Verbrauch an Butter und Margarine in Haushalten¹⁾ unterschiedlicher Personenzahl²⁾ und sozialer Stellung

Daten der Einkommens- und Verbrauchsstichproben 1962/63 und 1973

Bundesrepublik Deutschland

Angaben je Käuferhaushalt und Monat

(doppel-logarithmischer Maßstab)



1) Haushalte mit einem Haushaltsvorstand unter 65 Jahren. - 2) 2 P: Ehepaare; 3 P: Ehepaare mit einem Kind; 4 P: Ehepaare mit zwei Kindern.

ApMIGI 22/80

Schaubild 2

lag bei Selbständigen und Angestellten gleich hoch oder höher als bei Margarine, obwohl Haushalte unterschiedlicher Zusammensetzung dargestellt sind. Der Verbrauch an Margarine dagegen änderte sich mit höherem Einkommen entweder gar nicht oder sank. Lediglich die Zwei- und Drei-Personen-Arbeiterhaushalte liegen mit dem Margarineverbrauch über dem Butterverbrauch und weisen mit höherem Einkommen auch für Margarine eine positive Steigung auf (vgl. Schaubild 2). Beim gleichen Punkt ist, wie erwartet, für den größeren Haushalt auch ein höherer Verbrauch des Produktes festzustellen.

*8) R. von Alvensleben und J. Siemes, Bestimmungsgründe des Butter- und Margarineverbrauchs Bonner Haushalte. Ergebnisse der Projektarbeit „Demoskopische Marktforschung“ im Sommersemester 1976. Bonn 1976 (Unveröffentlichtes Manuskript).

1973 sind die Verbrauchsverhältnisse gegenüber 1962/63 wesentlich anders und müssen differenzierter betrachtet werden. Bei den Selbständigenhaushalten beispielsweise liegt der Butterverbrauch für jede Haushaltsgröße höher als der Margarineverbrauch, jedoch sind die Verbrauchsniveaunterschiede nicht mehr so groß wie 1962/63. Letzteres gilt auch für alle anderen ausgewiesenen sozialen Stellungen. Die Beziehung zwischen Einkommen und Verbrauch ist bei den Selbständigenhaushalten bei Butter noch schwach positiv, bei Margarine schwach positiv (bei den Zwei-Personen-Haushalten) bis stark negativ (bei den Vier-Personen-Haushalten).

Bei den Angestelltenhaushalten mit zwei Personen liegt 1973 der Butterverbrauch geringfügig über dem Margarineverbrauch, in den Drei-Personen-Angestelltenhaushalten schneiden sich die Engel-Kurven für Butter und Margarine und nur bei hohem Einkommen ist der Butterverbrauch höher als der Margarineverbrauch, für die Vier-Personen-Angestelltenhaushalte ist der Margarineverbrauch deutlich größer als der Butterverbrauch und nur bei höchstem Einkommen wird gleichviel Butter und Margarine verbraucht. Die Steigung der Engel-Kurven für den Margarineverbrauch ist bei den Angestelltenhaushalten für alle drei Haushaltsgrößen negativ, ebenfalls die für den Butterverbrauch der Zwei-Personen-Angestelltenhaushalte (vgl. Schaubild 2). Diese Konstellationen bei der Butter- und Margarinennachfrage zeigt deutlich die Konkurrenzbeziehungen zwischen den beiden Produkten: Es werden weniger Streichfette von den Haushalten nachgefragt, doch die Verbrauchsreduzierung geht fast ausschließlich zu Lasten der Butter.

Der Verbrauch an Butter und Margarine hat sich zwischen 1962/63 und 1973 bei den Arbeiterhaushalten am wenigsten verändert: Das Verbrauchsniveau bei Margarine ist weitgehend gleich geblieben, allerdings wird jetzt in allen drei Haushaltstypen mehr Margarine als Butter verbraucht. Besonders von den Zwei- und Drei-Personen-Haushalten wird 1973 weniger Butter konsumiert als 1962/63, bei den Zwei-Personen-Haushalten ist die Einkommens-Mengen-Beziehung für Butter sogar deutlich negativ (vgl. Schaubild 2). Gerade für alle Zwei-Personen-Haushalte insgesamt stellt auch Nourney fest, daß die Ausgaben für Butter völlig unabhängig von der Höhe des Einkommens sind. Lediglich für größere Haushalte lassen sich noch positive Einkommenselastizitäten besonders bei niedrigem Einkommen nachweisen*9).

Die Steigung der Engel-Kurve gibt bei doppelt-logarithmischer Darstellung auch die Größe und damit den Verlauf der Einkommenselastizitäten wieder, das heißt Richtung und Ausmaß der Verbrauchsänderungen bei Einkommensänderung.

Wie graphisch herausgearbeitet und auch erwartet werden konnte, nehmen Verbrauch und auch Ausgaben in allen drei sozialen Stellungen mit der Größe des Haushalts sowohl bei Margarine als auch bei Butter in beiden Beobachtungsjahren zu (vgl. Übersicht 2).

Die Einkommenselastizitäten der Mengennachfrage lagen 1962/63 bei Butter für alle sozialen Stellungen im allgemeinen hoch (zwischen 0,2 und 0,4, vgl. Übersicht 2). Bei Margarine sind dagegen die Einkommenselastizitäten in etlichen Fällen statistisch nicht gesichert. Überdies liegen die Elastizitäten nahe Null oder sind negativ. Lediglich bei den

*9) M. Nourney u. a., Die Ausgaben privater Haushalte für Lebensmittel. „Jahrbuch der Absatz- und Verbrauchsforschung“, Jg. 25 (1979), H. 1, S. 45-71, hier S. 56.

Arbeiterhaushalten sind noch positive Einkommenselastizitäten nachzuweisen. Negative Einkommenselastizitäten sind bei Margarine auch 1973 die Regel. Das durchschnittliche Verbrauchsniveau liegt für die einzelnen Haushaltstypen nur wenige Prozentpunkte niedriger (vgl. Übersicht 2). Beim Butterverbrauch dagegen treten 1973 erstmals negative und statistisch nicht ausreichend gesicherte Einkommenselastizitäten gehäuft auf. Lediglich bei den Drei- und Vier-Personen-Haushalten von Angestellten und Arbeitern sind noch deutlich positive Einkommenselastizitäten zu erkennen (vgl. Übersicht 2). Das Verbrauchsniveau ist von 1962/63 bis 1973 kräftig reduziert worden. Plate*10) nennt als außerökonomische Ursachen für die Schrumpfung der Nachfrage nach Butter

- „– Furcht vor Gesundheitsschäden durch überhöhten Genuß tierischer Fette . . .
- Werbung für konkurrierende Fette mit Hinweis auf ihren angeblichen Gesundheitswert.
- Verbesserte Qualität der konkurrierenden Fette.
- Abnehmende Wertschätzung des spezifischen Geschmacks der Butter.
- Abnehmender Geltungsnutzen des Butterverbrauchs“.

Die aufgezeigte Entwicklung der Butternachfrage ist trotz verengter Preisrelation Butter zur Margarine erfolgt, die eigentlich die Butternachfrage hätte begünstigen müssen. Die Preisrelation zwischen Deutscher Markenbutter und Delikateß-Margarine betrug 1973 in etwa 2 : 1 gegenüber 3 : 1 1962. Auch der von den Haushalten durchschnittlich gezahlte Ausgabenbetrag für ein Kilogramm (Durchschnittswert) Butter lag 1962/63 noch fast dreimal so hoch wie der für Margarine und war demgegenüber 1973 nur wenig mehr als das Doppelte so groß (vgl. Übersicht 2).

Zusammenfassung

Die Nachfrage nach Nahrungsfetten insgesamt und nach den einzelnen Produkten wird immer weniger von den ökonomischen Determinanten Einkommen und Preis beeinflusst. Die Mengennachfrage wurde reduziert, die Engel-Kurven weisen negative Steigerungen auf.

Waren die Einkommenselastizitäten der Mengennachfrage nach Butter 1962/63 noch ausnahmslos positiv, so lagen diese 1973 deutlich niedriger und waren teilweise bereits negativ.

Obwohl die Margarine für beide Beobachtungszeitpunkte 1962/63 und 1973 in den meisten Fällen negative oder um Null liegende Einkommenselastizitäten aufwies und die Verbraucherpreise für Margarine stärker gestiegen sind als für Butter, ist der nachweisbare Rückgang des Nahrungsfettverbrauchs hauptsächlich zu Lasten der Butter gegangen. Erst für die letzten Jahre ist eine gewisse Umkehr dieser Entwicklung festzustellen. Infolge von Sonderaktionen (verbilligte Weihnachtsbutter), kommunikativem Marketing und als Folge des niedrigeren Cholesteringehalts die Butter aufwertender Information der Verbraucher konnte der Verbrauchsrückgang der Butter aufgehalten werden*11).

Die Margarine verdrängt zwar mehr und mehr die Butter, jedoch ist eine differenzierte Betrachtungsweise bei der Nachfrageanalyse von Haushalten unterschiedlichen Typs notwendig. So ist auch 1973 noch ein höherer Verbrauch von Butter als von Margarine bei den Selbständigenhaushalten feststellbar. Die Angestelltenhaushalte reduzierten ihren Butterverbrauch gegenüber 1962/63 deutlich zugunsten der Margarine, so daß sie jetzt fast gleich viel Butter wie Margarine verzehren. Arbeiter verbrauchen nach wie vor mehr Margarine als Butter. Größere Haushalte geben relativ mehr für Margarine aus als kleinere und weniger für Butter.

*10) R. Plate, Die Auswirkungen der schrumpfenden Nachfrage nach Milchfett auf die Landwirtschaft der BR Deutschland. „Berichte über Landwirtschaft“, Bd. 51 (1973), H. 1, S. 19-42, hier S. 24.

*11) L. Kersten, Die Märkte für Milch und Fette. „Agrarwirtschaft“, Jg. 28, H 12 (Dez. 1979), S. 376-390, hier S. 389 f.

Dies sind im wesentlichen Mengeneffekte, denn mit steigender Haushaltsgröße ist sowohl bei Butter als auch bei Margarine wenig begrenzte Qualitätsdifferenzierung mit mäßig sinkenden Durchschnittswerten festzustellen.

Cross Section Analysis of the Demand for Fats and Oils

The demand for fats and oils at present is less determined by the economic variables income and price than in the past. The consumption of fats and oils was reduced, the Engel-curves declined with growing income.

In 1962/63 the income elasticities for the consumption of butter were without any exception positive, ten years later the elasticities were much lower and in some cases already negative.

Though the income elasticities for margarine were negative or about zero in most cases for both years 1962/63 and 1973, and though the consumer prices for margarine grew more than those for butter, the reduction of the consumption of fats and oils results mostly from the declining demand for butter. This trend changed in the last few years and the decreasing butter consumption may have stopped. This might be a consequence of marketing activities and better information of the consumer about dietetic value of butter.

Nevertheless it seems that margarine substitutes butter more and more, but in demand analysis a more differentiated view of the various household types is necessary. So 1973 households of self-employed persons bought remarkable more butter than margarine. In households of white-collar workers the consumption of butter was clearly reduced. Manual workers consumed always more margarine than butter.

Household expenditures for margarine are increasing, if household size is growing, the expenditures for butter are diminishing. This is more an effect of quantity, because there are no great differences in quality concerning butter or margarine.

Vorausschau auf den Schweinemarkt

Auswertung der Schweinezählung vom 3. April 1980

Prof. Dr. E. Böckenhoff, Stuttgart-Hohenheim

Das vorläufige Ergebnis der Schweinezwischenzählung von Anfang April 1980 weist den Schweinebestand der BR Deutschland mit 23,6 Mill. Tieren aus; das sind 340 000 Stück oder 1,5 % mehr als im April des Vorjahres (vgl. Übersicht 1). Mit Ausnahme der 20 bis 50 kg schweren Jungschweine und der über 110 kg schweren Mastschweine zeigt sich die Zunahme bei allen Bestandsgruppen. Dieser Vergleich mit dem Vorjahr ist allerdings in seiner Aussagefähigkeit etwas beeinträchtigt, da der Erfassungsgrad bei der Aprilzählung 1979 vergleichsweise niedrig war (vgl. „Agrarwirtschaft“, Jg. 28 (1979), S. 172 ff.). Es ist zu unterstellen, daß der Bestandsaufbau etwas schwächer war, als in den vorliegenden Angaben vom Ausdruck kommt. Regional betrachtet, war die Bestandszunahme in Nordrhein-Westfalen mit 5,9 % besonders ausgeprägt. In Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz, Hessen, im Saarland und in Baden-Württemberg war hingegen der Schweinebestand insgesamt jetzt niedriger als vor Jahresfrist. Verglichen mit dem Zählergebnis von Anfang Dezember letzten Jahres ist in der BR Deutschland insgesamt eine Bestandszunahme um 1,22 Mill. Stück oder 5,5 % festzustellen; diese Veränderung ist weitgehend jahreszeitlich bedingt und entspricht auch etwa der Vorstellung aufgrund der Zählergebnisse vom letzten Dezember.

Die Zahl der trächtigen Zuchtsauen insgesamt war Anfang April um 2,4 %, die der erstmals trächtigen Jungsauen sogar um 3,5 % höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Gegenüber der Zählung vom Dezember weist der Bestand an trächtigen Zuchtsauen eine Zunahme um 1,3 % aus. Da sich der Bestand an trächtigen Zuchtsauen zwischen den Zählungen im Dezember und April jahreszeitlich bedingt kaum ändert, bedeutet die jüngste Entwicklung eine konjunkturelle Vermehrung der Sauendeckungen um etwa 1 %. Die langsame Ausweitung der Ferkelproduktion, die seit

Mitte vergangenen Jahres zu beobachten war, hat damit auch im abgelaufenen Tertial Dez./März 1979/80 weiter angehalten. Ausschlaggebend hierfür waren die für die Produzenten günstigen Marktverhältnisse bis Frühjahr dieses Jahres. Die Preise für Schlachtschweine und Ferkel waren von Oktober 1979 bis einschließlich März 1980 um 13,8 % bzw. 35,3 % höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Preise für Futtermittel erhöhten sich dagegen nur wenig, so daß die Wirtschaftlichkeit der Schweineproduktion von den Produzenten optimistisch beurteilt wurde. Regional war die Entwicklung im Zuchtschweinebestand sehr unterschiedlich: In Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Bayern war die konjunkturelle Ausweitung der Sauendeckungen zwischen der Dezember- und Aprilzählung mit jeweils über 2,5 % vergleichsweise hoch. Eingeschränkt wurde die Nachwuchsproduktion dagegen in Hessen (-1,5 %) und Baden-Württemberg (-2,5 %).

Die Konzentration und Spezialisierung in der Schweinehaltung setzte sich in jüngster Zeit besonders rasch weiter fort. Die Zahl der Schweinehalter in der BR Deutschland war Anfang April mit 503 000 Stück um 7,4 % niedriger als noch vor Jahresfrist; innerhalb der letzten fünf Jahre hat sie sich damit um ein Viertel vermindert. Der durchschnittliche Bestand je Halter erhöhte sich in diesen fünf Jahren von 35 auf 47 Tieren. Die Zahl der Zuchtsauenhalter verringerte sich im letzten Jahr um 7,3 % auf 218 000; in den letzten fünf Jahren zusammen belief sich der Rückgang auf 24 %. Der durchschnittliche Zuchtbestand je Halter lag Anfang April bei 12,5 Tieren; im Vorjahr waren es 11,3 und 1975 erst 7,8 Zuchtschweine.